

Drucke niedergehalten, sich weder in Politik noch in Krieg hervorthun konnten, hatten die Italiener jede Spur nationalen Geistes und kriegerischer Tüchtigkeit eingebüßt. Eine lange Erniedrigung, die noch fortbauerte, als Italien in Folge des spanischen Erbfolgekrieges unter die Häuser Bourbon und Oesterreich getheilt war, führte zur Gleichgültigkeit; zuletzt hatten die Italiener nicht nur jede Hoffnung, sondern auch jede Vorstellung von Unabhängigkeit verloren. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden durch das Eindringen der französischen Literatur, und bald durch einheimische Schriftsteller (wie den Dichter Alfieri), Ideen von nationaler Unabhängigkeit geweckt, die aber am meisten in denjenigen Gebieten Wurzel faßten, welche Bonaparte unter dem Namen eines Königreiches Italien zu einem einzigen Staate verknüpfte hatte. Während das französisch gewordene Italien mit französischen Beamten bevölkert und die italienische Sprache hier im officiellen Gebrauche verpönt ward, erhielt Bonaparte im Königreiche Italien die Sprache, schuf eine nationale Armee, gab alle Stellen an Kinder des Landes und duldete keinen Fremden, als den Vizekönig. Dagegen suchte die österreichische Politik in dem lombardisch-venetianischen Königreiche, wie der leere Name lautete, alles Eigenthümliche systematisch zu untergraben und die beiden Provinzen Mailand und Venedig in Gesetzgebung, Verwaltung, Handel, Verkehr eben so eng mit dem Reiche zu verknüpfen, als weit von dem übrigen Italien zu entfernen. Und während Oesterreich im Norden herrschte, wurde auch die übrige Halbinsel seinem Einflusse unterworfen durch Besetzung der Herzogthümer und Toscana's mit Prinzen seines Hauses, durch das Besatzungsrecht in Ferrara und durch die Unterdrückung der wiederholten Revolutionen. Selbst der König von Sardinien sah sich stets bedroht (s. S. 419), seitdem mit der Republik Venedig der einzige Wall zerstört war, der früher Italien gegen die Eroberungsgelüste Oesterreichs schützte. Schon seit 1814 stand bei allen hervorragenden Staatsmännern Piemonts die Ansicht fest, die Nationalinteresse gegen Oesterreich zu vertreten und mit allen Mitteln dahin zu wirken, Oesterreich ganz oder doch zunächst theilweise aus der Halbinsel zu verdrängen und sich selber an dessen Stelle zu setzen. Diesen nationalen Beruf Piemonts, aus Sardinien ein großes italienisches Königreich zu machen, welches eine zuverlässige Schutzwehr gegen Frankreich bilde — während es bisher, um vor Oesterreich sicher zu sein, sich nothwendig Frankreich in die Arme werfen müsse —, faßte Joseph de Meistre, seit dem Beginn des Jahrhunderts Gesandter in Petersburg, mit leidenschaftlichem Eifer auf. Daß diese Bestrebungen so lange erfolglos blieben, lag theils in dem erdrückenden Uebergewichte Oesterreichs in Italien (seit 1813), nicht zum geringsten Theile aber auch in dem Umstande, daß Piemont in allen Fragen der Gesetzgebung und Verwaltung sich noch ängstlicher an das Alte klammerte, als der fremde Nachbar, und als 1820, trotz